

Die Banken in der Schweiz im Jahre 1998 - Vorabdruck

Pressemitteilung vom 2. Juni 1999

Die Schweizer Banken blicken wiederum auf ein sehr erfolgreiches Jahr zurück. Es gelang ihnen im Jahre 1998, den Bruttogewinn um 8% auf 23,3 Mrd. Franken zu steigern und damit den 1993 erreichten bisherigen Rekordwert von 22,6 Mrd. Franken noch zu übertreffen. Der Jahresgewinn war mit 14,5 Mrd. Franken sogar doppelt so hoch wie der im Jahre 1993 erreichte Wert. Die Bilanzsumme der 376 meldenden Institute nahm um 16% (1997: 19%) auf 2'058 (1'782) Mrd. Franken zu. Massgebend für diese Entwicklung war das Auslandgeschäft der Banken, insbesondere die Forderungen und Verpflichtungen gegenüber Banken, sowie die Handelsbestände in Wertschriften. Demgegenüber waren die Banken bei ihrer Kreditvergabe an inländische Nichtbanken wiederum sehr zurückhaltend. Die Guthaben und Verpflichtungen in Fremdwährungen nahmen um 22% bzw. 13% zu. Dagegen stagnierten die Geschäfte in Schweizer Franken.

Erstmals wurden Ende 1998 die von den Banken im Inland verwalteten Wertschriftenbestände von Kunden vollständig erhoben. Insgesamt erreichten sie den Betrag von 3'000 Mrd. Franken; 1'400 Mrd. entfielen auf inländische, 1'600 Mrd. auf ausländische Kunden.

Ende 1998 reichten 376 (1997: 394) Banken der Nationalbank ihre Jahresrechnung ein. Die Verminderung um 18 Institute war das Resultat von Übernahmen, Schliessungen und Neugründungen. Darin widerspiegelt sich der anhaltende Umstrukturierungsprozess im Bankensektor. Die im Herbst 1997 bekanntgewordene Fusion der Schweizerischen Bankgesellschaft und des Schweizerischen Bankvereins wurde am 26. Juni 1998 vollzogen, nachdem die Wettbewerbskommission der Fusion unter Auflagen zugestimmt hatte und die EU-Wettbewerbsbehörden und die ausländischen Aufsichtsbehörden (namentlich die britische Financial Services Authority (FSA) sowie das amerikanische Federal Reserve) dem Zusammenschluss grünes Licht erteilt hatten.

Die zunehmend und stark auf das Auslandgeschäft ausgerichteten Grossbanken prägten auch im Jahre 1998 die Geschäftstätigkeit der Banken in der Schweiz. Ihr Anteil an der Bilanzsumme aller Institute erreichte Ende 1998 zwei Drittel. Bei den Geschäftsarten ist das Interbankengeschäft, insbesondere dasjenige mit ausländischen Banken, an erster Stelle zu nennen. Es nahm auch im vergangenen Jahr überdurchschnittlich zu. Die Forderungen gegenüber inländischen und ausländischen Banken wuchsen um 26% (38%) auf 520 Mrd. Franken und die Verpflichtungen um 32% (26%) auf 522 Mrd. Franken. Noch stärker stiegen nur die Handelsbestände in Wertschriften (+50%), die aber volumenmässig von geringerer Bedeutung als das Interbankengeschäft sind. Auffallend am Interbankengeschäft ist auch die weitere deutliche Zunahme der unter der Position Wertschriftenleihgeschäft gemeldeten Bestände. Insgesamt erhöhten sich diese auf 159 Mrd. Franken (+121%) bei den Aktiven und auf 264 Mrd. Franken bei den Passiven (+160%). Ein massgeblicher Teil ist darauf zurückzuführen, dass einzelne Institute ihre Repo-Transaktionen anders als bisher verbuchen. Daraus resultiert eine Überzeichnung dieses sehr schnell wachsenden Geschäfts.

Eine deutlich geringere Zunahme als das Interbankengeschäft verzeichnete das Kundengeschäft. Gegenüber inländischen Kunden waren sogar etliche Positionen rückläufig. Die Forderungen gegenüber in- und ausländischen Kunden stiegen um 14% und die Hypothekarforderungen um 4%. Die Forderungen gegenüber Kunden im Inland gingen um 4% zurück. Die Verpflichtungen gegenüber Kunden in Sparform und in Anlageform - fast ausschliesslich ein Inlandgeschäft - nahmen um je 1% ab. Die ausstehenden Kassenobligationen gingen sogar um 20% zurück, während die emittierten Anleihen und Pfandbriefdarlehen um 5% anstiegen. Die Übrigen Verpflichtungen gegenüber Kunden auf Sicht nahmen um 7% und diejenigen auf Zeit um 25% zu.

Die Auslandverflechtung des schweizerischen Bankensystems nahm weiter deutlich zu: Die Banken bauten ihre Guthaben gegenüber dem Ausland um 244 Mrd. Franken (+28%), ihre Verpflichtungen um 230 Mrd. Franken (+31%) und damit ihre Nettoposition um 13% auf 119 Mrd. Franken aus. Das Auslandgeschäft konzentriert sich nach wie vor auf die industrialisierten Länder, insbesondere auf die Finanzzentren London und New York. Die Länder Asiens und Ozeaniens verfügen mit 13% (1997: 16%) der Auslandguthaben und 7% (11%) der Auslandverpflichtungen über einen Anteil, der die Schweizer Banken die Krise asiatischer Länder in tragbarem Masse spüren liess. Bemerkenswert ist der Anstieg der Guthaben gegenüber Japan, der zu einer Erhöhung des Nettoüberschusses um 44% auf 82 Mrd. Franken führte.

Die Treuhandguthaben und -verpflichtungen lagen Ende 1998 mit 331 Mrd. Franken um 2% unter dem Vorjahresniveau. In den beiden vorangehenden Jahren hatte diese Geschäftsart zweistellige Wachstumsraten verzeichnet. Wie üblich fliessen die Gelder aus dem Ausland in die Schweiz und werden dann durch die Banken fast ausschliesslich in europäischen Finanzzentren im Vereinigten Königreich, in Luxemburg, den Niederlanden, Belgien und Frankreich angelegt. Das Treuhandgeschäft wird vor allem von der Gruppe der ausländisch beherrschten Banken sowie von den Grossbanken betrieben.

Trotz schmerzlicher Verluste einzelner Institute in bestimmten Geschäftssparten, konnten die Schweizer Banken eine Erfolgsrechnung ausweisen wie nie zuvor. Der Bruttogewinn stieg um 8% auf 23,3 Mrd. Franken. Der Jahresgewinn (Bruttogewinn abzüglich Abschreibungen etc.) nahm sprunghaft auf 14,5 Mrd. Franken (1997: 6,0; 1996: 3,4) zu; gleichzeitig ging der Jahresverlust von 2,8 (1996) und 1,9 (1997) auf 0,1 Mrd. Franken zurück. Einerseits entwickelten sich die Erträge der meisten Geschäftsarten positiv. Andererseits gingen die Positionen Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste sowie Ausserordentlicher Aufwand gegenüber dem Vorjahr deutlich zurück, während sich die Position Ausserordentlicher Ertrag fast verdoppelte und der Geschäftsaufwand stagnierte.

Ende 1998 hielten die Banken (Bankengruppen 1.00-5.00) mit 105 Mrd. Franken mehr Eigenmittel als am Ende des Vorjahres (102). Gefordert waren zu diesem Zeitpunkt 73 (76) Mrd. Franken. Damit wurde die gemäss Bankenverordnung (Art. 12) und internationalen Standards geforderte Limite der

anrechenbaren eigenen Mittel von 8% der Summe der risikogewichteten Positionen mit 32 Mrd. Franken noch deutlicher übertroffen als im Vorjahr mit 27 Mrd. Franken.

Beim Personalbestand verminderte sich der Anteil der Grossbanken auf 51% (1997: 53%). Damit liegt dieser klar unter dem Anteil der Grossbanken an der Bilanzsumme aller Institute (67%). Die Zahl der Beschäftigten aller Banken ging deutlicher als in den beiden vorangehenden Jahren um 1'004 Stellen (-1%) auf 118'687 zurück. Dahinter verbirgt sich allerdings eine noch deutlichere Abnahme des Personalbestands bei den Grossbanken, während andere Bankengruppen ihre Beschäftigtenzahl ausbauten. Im Gegensatz zu den vorangehenden sieben Jahren nahmen die Stellen im Inland 1998 insgesamt nicht weiter ab, sondern stagnierten (+0,1%). Hingegen verminderte sich die Zahl der Beschäftigten im Ausland nach vielen Jahren deutlichen Wachstums um 9%.